

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 2

Artikel: Stimme der Einsamkeit
Autor: Kollbrunner, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in der ganzen Gegend konnte Aufschluß geben über das Vorkommen von Ton, weder von rotem, noch von grauem, und während der folgenden Monate hatte ich auch nicht ein einziges Mal Gelegenheit, solchen zu beobachten; nichts als harter Fels oder Schutt, Schotter und Sand bedecken die Oberfläche. Am ehesten wäre noch ein solches Vorkommen in den mittleren Teilen der ausgedehnten Senken des Campo del Arenal oder des Campo de Belén (oder Andalgala) zu erwarten, aber ein Kollege, der sie für topographische Aufnahmen durchkreuzt hatte, wußte nur von Dünen sand zu berichten, der Hunderte von Quadratkilometern bedeckt. Oder sollte das Material aus den Kaolinlagern von Pomán stammen, etwa 100 Kilometer südlich von Andalgala gelegen? Diese Substanz ist blendend weiß, und da ferner keine weißen, porzellanartigen Gegenstände aus indianischer Zeit bekannt sind, so könnte immer noch an Färbung des Rohmaterials gedacht werden, und wirklich habe ich von Herrn Dr. S. in Andalgala erfahren können, daß in der Gegend von Belén Farbtöpfe mit roten und schwarzen Farben, aus derselben Zeit herkommend, aufgefunden wurden; deren Natur und Herkunft ist dagegen noch völlig unbekannt. Auffallend ist zum Beispiel auch, daß gerade in der gleichen Zone von Belén vorwiegend schwarze Graburnen und Gefäße gefunden werden, während

in anderen Teilen Catamarca's diese weit seltener sind oder ganz fehlen.

Eines Abends kamen wir nach den Kupferminen von Capillitas (2800 Meter). An einer fahlen Berglehne hebt sich der weiße Rhypolitstock, der Erzbringer, scharf von dem Hintergrund des rötlichgrauen Granitmassivs der Umgebung ab. Solide und behagliche Behausungen mit Walmdächern, heute meist unbewohnt und einige schon im Zerfall begriffen, liegen einzeln oder in Gruppen an den Abhängen verteilt. Auf den Minen wurde bei meinem Besuche eigentlich nicht gearbeitet, wenigstens nicht in dem Sinne, daß Erze gefördert wurden. Man beschäftigte eine geringe Anzahl von Arbeitern vielmehr damit, den Verlauf der einzelnen Gänge zu verfolgen und deren Erzgehalt festzustellen, sowie mit dem Problem, auf welche Weise die in früheren Jahren begangenen Fehler in der Art der Ausbeutung und Verwaltung wieder gut zu machen seien. Kupfererz ist, auch bei bescheidenen Ansätzen für die Berechnung, noch in genügender Menge vorhanden, auch ist der Silber- und Goldgehalt des geschmolzenen Rohkupfers recht beträchtlich, so daß an Hand der gesammelten Erfahrungen, unterstützt durch die Wahrscheinlichkeit des Fortbestehens hoher Kupferpreise, ein Wiederaufblühen der Capillitas-Minen nicht ausgeschlossen ist; die Vorarbeiten sind gegenwärtig in vollem Gange; Glück auf! (Fortsetzung folgt.)

Stimme der Einsamkeit.

Auf der Prairie weit, die wie Meer sich dehnt,
Wo der Himmel vergeblich die Wolken ersehnt,
Auf Bergen die Raß zu halten —
Wo das Gras verdorrt und der Boden zerbricht
Im niederglutenden Sonnenlicht,
Trat ich das Haus des Alten.

Die Mauern, die Firste ausgebrannt,
Wie eine Mumie es stand
In der Ebene unermessen.
Es ging kein Weg daran vorbei;
Die Ferne lag unendlich frei
Und das Haus unendlich vergessen.

Und ich stieg vom Pferde und pochte an.
Da fuhr mich das Pochen wie Frevel an
In der unerhörten Stille.
Aus einem eingefall'nen Tor
Trat greisenalt ein Wesen vor:
Gebein und Bart und Wille.

Und wie ich den Blick in den Einstiedler sank,
Stielt er meine Augen und ohne Wank,
Mit fragender, weher Gebärde:
„Was suchst du hier?“ Und er grub in mich.
„Einsamer“, sprach ich, „ich suche dich
Und die letzte Stille der Erde.“

Da schlug es mit Hohn aus dem Wettergesticht,
Und er trat aus der Hütte: „Die findest du nicht,
Kehr' um in der Städte Getriebe!“
Und er trug seinen Jammer mir hoch voraus,
Und er führte mich durch die Wüste hinaus:
„Zurück zu den Menschen — und liebe!“

Dann schwieg er tief. Seine Brauen umflog
Eine Wolke, die tausend Gewitter wog
Am Himmel der Einsamkeiten:
„Grab ist nicht Grab. Ruh' ist nicht Ruh'!
Das Herz schlägt ehernen Takt dazu...!“

Da begann ich ins Leben zu reiten.